

Mt 25,14-30

Von den anvertrauten Zentnern

1 Theologische Gedanken

- Der biblische Text spricht zu Menschen, die zu Jesus gehören wollen, – er spricht damit zu uns!
- Der Herr (Gott/Jesus) geht außer Landes: Es geht um den Auftrag in der Zwischenzeit, um die Zeit also, in der Jesus nicht mehr leibhaftig unter den Christen weilt.
- Der Herr geht außer Landes, aber die Geschäfte (Bau am Reich Gottes) sollen weitergehen!

Es geht um eine sinnvolle Verwaltung des Geldes (der Gaben für den Bau am Reich Gottes).

- Anvertraut = Ehre!

Hier kann für die Erzählung die Freude mindestens der ersten beiden Verwalter herausgearbeitet werden!

- Der Herr traut seinen Knechten etwas zu.

Gott traut DIR etwas zu, z. B. im Kindergottesdienst!

- Das anvertraute Vermögen richtet sich nach der Tüchtigkeit.

Von keinem wird zu viel erwartet.

Keiner muss mehr leisten als er kann.

Der, der zwei Zentner empfangen hat, muss nicht 5 dazu gewinnen.

Jeder bekommt ein begrenztes, überschaubares Maß. Keiner ist für alles verantwortlich.

- Alle sind begabt!

- **Gaben und Talente**

– Wir vertrauen anderen (der Bank) unser Geld an.

Wie erwarten wir, dass sie damit umgehen?

Es ist selbstverständlich, dass wir am Ende wenigstens die Inflation ausgleichen, besser aber großen Gewinn haben wollen!

– Fremdes Vermögen wird uns anvertraut. Wie gehen wir damit um?

– Was sind solche Gaben und Talente?

(Ich denke, es geht nicht um Begabungen im Sport oder in der Hausarbeit!

Es geht um Talente, die für Gott eingesetzt werden – vorwiegend geistliche Güter, der Umgang mit dem uns anvertrauten Wort Gottes.

(Dümpelt es in der Vitrine vor sich hin, oder wird es unter's Volk gebracht?)

– Gaben und Talente sind Leihgaben und kein Eigenbesitz.

– Die Knechte geben alle Gaben und alles Dazugewonnene wieder zurück!

– Es gibt Gaben und Grenzen! Niemand muss alles tun!

– Pflicht oder Angebot?

Bibelstudium, Gottesdienst und Gebet sind Angebote, Gaben, Geschenke unseres Herrn, deren Nutzung ein Vorrecht darstellt.

Wichtig ist ein rechtes Gottesverständnis!

Der Herr überfordert seine Jünger nicht. Er ist es, der aussät, der die Gaben verteilt!

- 1 Zentner Silber entspricht etwa 30 Jahreseinkommen eines gewöhnlichen Arbeiters!
– Bei der geringen Lebenserwartung jener Zeit ein Lebenseinkommen.

Heute könnte man vielleicht von einer guten Million Euro sprechen.

- Der Tüchtigste der Knechte geht SOGLEICH hin.
- Der Dritte jedoch geht hin, wörtlich: geht weg, distanziert sich!
- Nach langer Zeit (V. 19) birgt auch das ungewisse Datum der Wiederkunft.
- „Rechenschaft fordern“ deutet auf das jüngste Gericht!
- Jeder muss Rechenschaft dafür geben, wie er mit den ihm anvertrauten Gaben umgegangen ist. Hat er diese Gaben sinnvoll eingesetzt oder hat er sie brach liegen lassen/verborgen?
- Es geht nicht darum, wie viel die Knechte defacto dazu gewinnen, sondern wie viel sie prozentual dazu gewinnen.
Die ersten beiden verdoppeln jeweils ihr anvertrautes Gut.
Der Herr reagiert auf beide Knechte gleich erfreut (vgl. V. 21 und 23)!
- Der Ertrag der ersten beiden Knechte ist unterschiedlich, Lob und Belohnung des Herrn aber für beide gleich.
- Es geht nicht um Leistung, sondern um Treue.
- Wer Begabungen nutzt, wird sie nicht aufbrauchen, sondern vermehren!
- All unsre Talente sind anvertraute Gaben. Wir können sie NUR verwalten.
Wir müssen sie alle wieder zurückgeben = Rechenschaft dafür ablegen, wie wir damit umgegangen sind.

- Gaben Gottes: Wir können uns auf unsere Talente nichts einbilden.
- V. 26f macht deutlich, dass der Herr sich mit minimalem Zins zufrieden gegeben hätte. Aber nicht einmal das hat der dritte Knecht ihm bringen können.
Wer sein Geld nicht anlegt, sondern zu Hause unter dem Kopfkissen verbirgt, hat am Ende Verluste, so auch hier!
Von Gott geschenkte aber verborgene Talente werden verkümmern.
- Wir sollen und müssen uns nicht an anderen messen.
Wichtig ist nur, dass wir die uns anvertrauten Talente gewinnbringend einsetzen, zu Hause, unterwegs, im Gespräch ...
- Wer kann unnütze Knechte gebrauchen?
- Das Gleichnis ist als Mahnung zur Wachsamkeit angesichts der ungewissen Stunde der Wiederkunft zu verstehen.
- Gott bringt uns großes Vertrauen entgegen. Er vertraut uns seine frohe Botschaft an. Wir sollen und dürfen sie verwalten. Bringen wir sie nun unter die Menschen oder enthalten wir sie anderen aus Selbstsucht oder Überängstlichkeit.
- Auf die Treue im Geringen kommt es an. Nicht Leistung, sondern Treue der Beschenkten ist gefragt.
- Wir stoßen uns wohl am ehesten an der harten Haltung gegenüber dem dritten Verwalter.
Schauen wir aber zunächst auf das Lob gegenüber den treuen Verwaltern.
„Geh hinein zum Freudenmahl deines Herrn!“
Darum geht es: das himmlische Freudenmahl, das Paradies, die geniale Ewigkeit bei Gott!
- Warum ist die Reaktion des Hausherrn so scharf?
Weil es hier um eine geistliche Wahrheit geht, die nur Hop oder Top erlaubt.
Da wird einer von Gott überreich begabt, ihm wird viel zugetraut – Adel verpflichtet! – und der eine nutzt nicht die Chance, verbirgt diese Gabe.
Schon unter menschlichen Gesichtspunkten würden wir solch einen Verwalter entlassen.
(Er handelt gegen den Auftrag!)
Jetzt geht es aber darum, dass mit Jesu Himmelfahrt die Verwalter auf Erden sein Reich bauen sollen bis er wieder kommt.
Wer sich hier nicht am Bau des Reiches Gottes einsetzt, ist zwangsläufig gegen Gottes gutes Reich.
Jesus sagt an anderer Stelle: Wer nicht für mich ist, ist gegen mich!
Der Einsatz am Bau des Reiches kann schon im Kleinen gegeben sein.
Nur, wer die frohe Botschaft ganz verschweigt, vergräbt, der ist für das Reich Gottes nicht tauglich, der disqualifiziert sich selbst.

- Die Angst des Dritten:
Zunächst, auch ihm wird etwas zugetraut, Kleines hätte auch er ausrichten können.
Der Herr verlangt nicht zu viel von ihm!
Der dritte Verwalter „weiß“ angeblich. (Falsches Gottesbild)
Sein Wissen ist schlichtweg falsch!
Der Herr hat nämlich ausgesät, ihm etwas anvertraut – nach seiner Fähigkeit! Er fordert nichts über seine Fähigkeiten!
(Dass die Frucht ein vielfaches vom Ausgesäten ist, wäre nur normal!)
Aber der Dritte distanziert sich von Gott, von seiner Gabe – er will mit alledem nichts zu tun haben!
(Wer meint, weil er nicht explizit gegen Gott gearbeitet hat, hätte schon genug getan, irrt!)
An dieser Stelle wird jetzt aber das Wort von der Härte des Herrn wahr!

2 Möglichkeiten der Darbietung

Es geht um die Fragestellung: **Wie sollen wir leben, bis Jesus wieder kommt?**

Ziel: Die von Gott erhaltenen Talente und Gaben für Gott und Jesus in der Zwischenzeit sinnvoll einsetzen – jeder und jede, wie es ihm oder ihr gegeben ist!

- Spielfiguren hinstellen und ihnen im Verlauf der Geschichte entsprechende Geldhäufchen hinlegen.
- Betonung, dass es Freude und Ehre ist, wenn Gott uns etwas zutraut.
Das motiviert zu treuer Verwalterschaft.
(Vgl. wenn man Kinder eine – ehrenvolle! – Aufgabe überträgt ...)
- Den Jüngeren sollten besonders Lob und Belohnung der Treue verdeutlicht werden.
- Gott beschenkt und überfordert nicht.
Wir brauchen keine Angst vor Gott zu haben! Wir dürfen wuchern!
- Bilder zur Geschichte findest du bei H. Giebeler, Anvertraut.
- Bei den Älteren kann Gabe und Anspruch im Gespräch beleuchtet werden.
Was ist besser? Geschenktes Geld in die Sparbüchse zu werfen und dort aufbewahren – oder das Geld der Sparbüchse auf die Bank zu tragen? (Achtung: Nullzinspolitik zerstört die Logik an dieser Stelle.)
Was sind uns anvertraute Pfunde?
Was sind Gaben der Kinder, die sie für Gott einsetzen können?
Wie sieht es bei dir aus?
- Wir können mit den Kindern gemeinsam überlegen, welche Gaben sie haben. Wir zeigen, dass jeder unterschiedliche Gaben hat.

Wir müssen darauf aufmerksam machen, dass die Gaben nicht von unterschiedlichem Wert sind.

Wichtig ist allein, die anvertrauten Gaben Gott zu Ehren zu gebrauchen.

3 Versuch einer Erzählung für die Älteren

Bei den Jüngeren würde ich auf den Rahmen verzichten!

3.1 Rahmen

Florian ist wieder mal bei seinem Großvater zu Besuch. Florian ist gerne hier. Opa ist schon in Rente und hat immer viel Zeit für ihn. Und außerdem darf Florian Großvater immer helfen. Da fühlt er sich schon fast wie ein erwachsener Mann.

Heute sind sie draußen im Garten. Sie heben die Erde aus um ein paar Büsche zu setzen. Oma wollte neue Johannisbeerbüsche haben, „die alten bringen kaum noch anständige Früchte“, hat sie gesagt.

Und so setzen Florian und Opa in diesem Herbst die neuen Büsche. Florian sticht gerade mit dem Spaten in die Erde.

Krach! Was war das?

Ob da wohl – in der Erde – ein Schatz?

Florian wird schon richtig abenteuerlustig. „Opa, ich glaube, da ist was in der Erde. Vielleicht ein Schatz!“ Und schon sticht Florian knapp daneben wieder in die Erde. Knarz! Wieder stößt er an etwas Hartes im Boden und kommt deshalb nicht weiter.

„Boah, das muss aber was Großes sein! Ob hier wohl jemand vor vielen Jahren einen Schatz vergraben hat?“

Erst vor kurzem hat Florian ein Seeräuberbuch gelesen, da gab es viele vergrabene Schatzkisten. Ob er vielleicht jetzt auch so ein tolles Ding findet? – Aber ein Seeräuber kann es wohl kaum versteckt haben – hier im Schwarzwald.

In der Zwischenzeit ist auch Großvater an diese geheimnisvolle Stelle gekommen. Nun sticht der alte Mann in die Erde – und wieder: Knirsch!

„Ja, da muss wohl etwas Größeres im Erdreich liegen“, bestätigt Großvater nun fachmännisch.

Nun fangen die beiden an, die Erdoberfläche über dem geheimnisvollen Gegenstand vorsichtig abzugraben. Schon bald sieht man, dass es sich um eine größere Metallfläche handeln muss.

Florian wird immer aufgeregter. „Opa, meinst du, das ist ein Schatz?“

Großvater zuckt mit den Schultern und zieht seine Unterlippe weit vor die Oberlippe. Das war immer das Zeichen, dass Opa besonders nachdenklich wird.

„Nun, das kann ich mir eigentlich kaum vorstellen. Wer ist denn so blöde und vergräbt hier einen Schatz? Und lässt ihn dann hier auch noch vergammeln?“

Doch Florian gibt nicht so schnell auf: „Vielleicht waren es ja Räuber. Dann ist das die Beute.“

Vielleicht ist den Räubern ja was auf der Flucht zugestoßen, vielleicht weil sie angeschossen wurden und dann sind sie vielleicht gestorben und wir finden jetzt ihren Schatz. . .

Oder vielleicht haben ihn die Räuber hier erst vor Kurzem versteckt und kommen vielleicht gleich um die Ecke, um ihren Schatz zu holen und dann ...“ Florian wird immer aufgeregter.

„Nun, ich weiß auch nicht“, dämpft Großvater die Spannung seines Enkels. „Man vergräbt doch keine Münzen, wie es immer in den Filmen gezeigt wird. Das ist doch dumm. Wenigstens auf die Bank sollte man sein Geld doch bringen, dann bekommt man wenigstens noch Zinsen dafür.“

„Und wenn der Schatz von einem Banküberfall stammt ...“, versucht Florian seinen Traum von einem Schatz noch zu retten.

Doch nun verliert auch er immer mehr die Hoffnung, hier wirklich auf einen Schatz zu stoßen.

Erneut sticht er mit seinem Spaten in die Erde. Jetzt muss er den Rand des geheimnisvollen Gegenstandes erwisch haben. Der Spaten geht unter leichten Kratzgeräuschen in die Tiefe.

„Opa, ich glaub, ich hab's gleich!“ und schon senkt er den Griff des Spatens und stützt sich mit seinem ganzen Gewicht darauf. Doch der Spaten will den Gegenstand noch immer nicht recht heben.

Florian rüttelt und drückt. Dann stemmt er sich noch einmal mit ganzer Kraft darauf und tatsächlich: Unter Krachen geht der Spatenstiel zu Boden und Florian landet ebenfalls im Dreck.

Doch als Florian seinen Kopf hebt, ist der Schatz noch immer nicht geborgen, allein das Holz des Spatenstils ist in zwei Stücke zerbrochen. Das Metall des Spatens steckt noch immer tief in der Erde, samt dem geheimnisvollen Gegenstand.

Mit einem schlechten Gewissen schaut Florian nun schüchtern zu seinem Großvater. Was wird der zu dem kaputten Werkzeug sagen?

Ernst schaut Großvater auf das kleine Loch. Seine Blicke haften fest an dem Metall in der Erde. Florian bekommt ein schlechtes Gewissen: „Opa, ehrlich, das wollte ich nicht“ stammelt der Junge ängstlich.

Doch der Opa reagiert kaum. Florian wäre am liebsten davon gelaufen. Das hat er wirklich nicht gewollt!

Doch da fährt ihm der Großvater sanft über den Kopf! „Das ist nicht schlimm!“

„Aber warum schaust du dann so finster, Opa?“ will Florian wissen.

„Weißt du, mir ist gerade eine Geschichte von einem vergrabenen Schatz in den Sinn gekommen, die hat mich sehr erschreckt ...“

„Eine Schatzgeschichte, die sogar dich erschreckt, Opa? Au waja, erzählst du sie mir?“

Großvater nickt stumm, legt seine Hand um den Nacken des Jungen und führt diesen zu einer Bank im Garten. Dort setzen sich die beiden hin und Großvater schaut nachdenklich in die Weite!

Dann beginnt er zu erzählen:

3.2 Jesu Erzählung

Jesus hat diese Geschichte von einem Schatz einmal erzählt. Sie ist mir eingefallen, als du versucht hast, deinen Schatz wieder auszugraben.

Also pass auf: Da war ein Reicher, ein Millionär! Der schwamm nur so im Geld. Der hatte Kohle ohne Ende. Der machte Geschäfte mit dem Geld und am Ende wurde es immer mehr.

Jetzt hatte dieser Reiche vor, eine große Reise zu machen.

Lange würde er weg sein. Aber die Geschäfte liefen gut. Sollte er einfach so alles steh'n und liegen lassen? Das Geld in die Koffer packen und einfach so mitnehmen?

Aber so einer war der Reiche nicht! So wäre er nie zu etwas gekommen! „Das Geld muss unter die Leute und arbeiten“, sagte er und hatte auch schon einen Plan.

3.2.1 Überlegungen

Er hatte drei Angestellte. Denen würde er das Geld anvertrauen.

Die sollten einfach in der Zeit, in der er weg war, in seinem Auftrag mit seinem Geld weiterarbeiten. Sicher würde es bei seiner Rückkehr dann noch mehr Geld sein.

Der Reiche hatte seine genauen Vorstellungen. Er hat sich das alles schon fein ausgedacht. Er war sich seiner Sache sicher.

„Der Maier, das ist ein geschickter Mann, der kriegt 5 Millionen von mir anvertraut. Der kann mit dieser großen Summe gut umgehen. Der hat das im Griff. Der weiß, wie man damit verantwortlich umgeht und der weiß auch, wie man Geld gewinnbringend einsetzt.“

„Der Müller ist auch ein guter Mann. Sicher, dem Maier kann er das Wasser nicht reichen, aber er ist trotzdem gut! 2 Millionen! 2 Millionen, damit kann der Müller umgehen. Der wird schon was aus dem Geld machen. Er war ja bisher auch immer ein guter Mann in meiner Firma. Doch, ich bin mir sicher, der kann mit dem Geld umgehen.“

„Jetzt bleibt nur noch eine Million übrig.“

Ja, das ist ja auch noch der Bergmann. Gut, der Bergmann ist nicht schlecht. Aber so gut wie der Maier ist er noch bei Weitem nicht und auch so gut wie der Müller ist er nicht!

Er hat eben andere Qualitäten. Ich möchte in meiner Firma nicht auf ihn verzichten müssen, aber er ist halt noch nicht so weit! Ihm fehlt ein wenig das Geschick und der Mut! Aber egal, ich traue ihm zu, dass er mit der einen Million gut umgehen wird!“

Der Millionär ist glücklich. Er hat sein Geld im Kopf schon gut aufgeteilt. Jedem seiner Mitarbeiter – entsprechend ihrer Fähigkeiten.

Das war die ideale Lösung! Da war sich der Reiche sicher!

3.2.2 Begabung

„Maier, guten Tag Maier! Ich muss für längere Zeit verreisen. Du bist mein bester Mann. Ich traue dir was zu! Ich weiß, du kannst mit meinem Besitz umgehen! Ich will dir 5 Millionen anvertrauen bis ich wieder komme.“

Und Maier? Maier ist glücklich! Sein Chef traut ihm was zu. Er weiß, wo er bei ihm dran ist. Das macht Maier Mut. So viel Vertrauen bringt er ihm entgegen, so viel Geld vertraut er ihm an. Er will seinen Chef nicht enttäuschen. Nach bestem Wissen und Gewissen macht er sich an die Arbeit!

„Müller, guten Tag Müller! Ich muss für längere Zeit verreisen. Du bist ein guter Mann. Ich bin froh, dass du in meiner Firma bist. Ich traue dir was zu! Ich weiß, du kannst mit meinem Besitz umgehen! Ich will dir 2 Millionen anvertrauen bis ich wieder komme.“

Und Müller? Müller ist glücklich! Sein Chef traut ihm was zu. Er weiß, wo er bei ihm dran ist. Das macht Müller Mut. So viel Vertrauen bringt er ihm entgegen, so viel Geld vertraut er ihm an. Er will seinen Chef nicht enttäuschen. Nach bestem Wissen und Gewissen macht er sich an die Arbeit!

„Bergmann, guten Tag Bergmann! Ich muss für längere Zeit verreisen. Du bist ein guter Mann. Ich bin froh, dass du in meiner Firma bist. Ich traue dir was zu! Ich weiß, du kannst mit meinem Besitz umgehen! Ich will dir 1 Millionen anvertrauen bis ich wieder komme.“

Und dann verlässt der Reiche das Land. Seinen Besitz weiß er ja nun in guten Händen.

Doch was ist mit Bergmann?

Ist Bergmann auch glücklich? Sein Chef traut ihm was zu. Er weiß, wo er bei ihm dran ist. Das müsste Bergmann Mut machen. So viel Vertrauen bringt ihm sein Chef entgegen, so viel Geld vertraut er ihm an: eine ganze Million!

Doch Bergmann verlässt aller Mut. So geschickt hat er sich bisher angestellt. Und jetzt? Er hat Schiss, dass er was falsch machen könnte, dass er irgendwie das Geld seines Chefs verlieren könnte. Das Risiko war ihm plötzlich zu hoch.

Und während Maier und Müller fleißig mit dem anvertrauten Geld ihre Geschäfte treiben, hat Bergmann die Million genommen, in mehrere alte Tücher eingewickelt und an einem sicheren Ort vergraben.

3.2.3 Rückkehr

Viel Zeit ging ins Land bis plötzlich der Millionär wieder zurückkehrte. Freundlich wurde er von Maier, Müller und Bergmann willkommen geheißen. Endlich war der Boss wieder da.

Nun wollte der Millionär natürlich wissen, was seine Mitarbeiter aus seinem Geld gemacht hatten.

Und so hat er einen nach dem andern in sein Büro gebeten.

Schwer bepackt kommt Maier ins Büro. Dicke Geldsäcke legt er auf den Schreibtisch des Reichen.

„Hier, Chef, sind die 5 Millionen, die du mir vor langer Zeit anvertraut hast. Ich habe verschieden Geschäfte damit gemacht und siehe da, ich habe noch weitere 5 Millionen

dazugewonnen!“

Weitere Säcke hieft Maier nun auf den Schreibtisch seines Chefs, dessen Freude nun fast keine Grenzen kannte!

„Maier, ich habe es gewusst. Auf dich ist Verlass! Du hast eine gute Arbeit gemacht. Auch in Zukunft will ich dir viel Verantwortung übertragen. Das muss gefeiert werden.“

Müller war der Nächste.

Auch er kommt mit schweren Geldsäcken bepackt ins Büro. Dicke Geldsäcke legt er auf den Schreibtisch des Reichen.

„Hier, Chef, sind die 2 Millionen, die du mir vor langer Zeit anvertraut hast. Ich habe verschieden Geschäfte damit gemacht und siehe da, ich habe noch weitere 2 Millionen dazugewonnen!“

Weitere Säcke hieft Müller nun auf den Schreibtisch seines Chefs, dessen Freude nun fast keine Grenzen kannte!

„Müller, ich habe es gewusst. Auf dich ist Verlass! Du hast eine gute Arbeit gemacht. Auch in Zukunft will ich dir viel Verantwortung übertragen. Das muss gefeiert werden.“

Schließlich ist Bergmann an der Reihe.

Auch er ist schwer beladen. Zögerlich tritt Bergmann an den Schreibtisch seines Chefs. Er hieft einige kleinere Geldsäcke auf den Schreibtisch.

„Herr, du bist ein sehr geschickter und harter Geschäftsmann. Du weißt wie man mit Geld so umgeht, dass es immer mehr wird. Ich hab mir das nicht zugetraut. Ich hab die Million von dir genommen und sicher in einem Versteck vergraben, dass sie mir ja nicht abhanden kommt. Hier vor dir liegt sie. Es fehlt ganz sicher keine einzige Münze! Alles ist so, wie du es mir vor langer Zeit übergeben hast.“

Dem Millionär steigt vor Empörung das Blut ins Gesicht! Mit allem hatte er gerechnet, doch nur nicht damit! Hat doch dieser faule Hund von Bergmann das Geld einfach nur vergraben. Warum hat er nicht ein wenig Handel getrieben wie die anderen. Die Zeit dazu wäre gut gewesen. So hätte auch er Gewinne verzeichnen können!

Und wenn schon nicht so, warum hat er dann nicht das Geld wenigstens auf die Bank gebracht. Dann hätte es wenigstens Zinsen gegeben. Aber einfach nur vergraben, so, dass gar nichts dazu kommt ... – Das konnte und wollte der Reiche nicht begreifen.

Mit so einem Angestellten konnte der Reiche nicht länger zusammenarbeiten. Das war ja geschäftsschädigend, was der da machte.

Der Rausschmiss wurde sofort vollzogen. Die Million übergab der Reiche nun natürlich dem Maier. Der konnte gut damit umgehen. Das wusste der Reiche ja!

3.3 Zurück zum Rahmen

Gespannt hatte Florian der Erzählung des Großvaters gelauscht. Nur eines war ihm nicht so ganz klar: Warum hat die Erinnerung an diese Geschichte Großvater so sehr erschreckt?

„Opa, was macht dir an dieser Geschichte so sehr zu schaffen?“ will Florian jetzt wissen.
„Mein Junge, du weißt ja, wer diese Geschichte ursprünglich mal erzählt hat ...“
„Na, du hast es mir ja gesagt: Jesus war das!“ antwortet Florian.
„Siehst du, und Jesus wollte uns Menschen damit etwas Wichtiges sagen: Jesus traut uns allen viel zu – wie der Millionär in der Geschichte seinen Mitarbeitern. Er hat uns alle möglichen Begabungen geschenkt, damit wir etwas daraus machen bis er wieder kommt. Wir sollen an seiner Stelle was aus seinem Besitz machen.“
„Aber was ist der Besitz von Jesus“ will Florian wissen.
„Das ist gar nicht leicht zu beschreiben. . . – Unser Glaube – den hat er uns anvertraut, damit wir was draus machen. Dass wir ihn einsetzen sollen – dass auch andere zum Glauben kommen.
Im Grunde geht es ja darum, dass wir solange Jesus nicht hier ist, sein Reich hier bauen sollen. Er mutet dabei keinem zu viel zu. Jeder wie er kann. Jeder nach seinen von Jesus geschenkten Fähigkeiten und Glauben.
Aber das ist es ja gerade, was mich so erschreckt hat. Mir ist aufgefallen, dass ich bis jetzt, das mir anvertraute Gut wohl am ehesten vergraben habe!“
Großvater lässt geknickt den Kopf sinken.

Florian erkennt schnell das Problem: „Aber Opa, meinst du nicht, dass wir die Gaben, die dir Jesus gegeben hat, jetzt noch immer schnell ausgraben können und dann kannst du ja noch was draus machen – bis er wieder kommt.“

Ein Strahlen überzieht das Gesicht des alten Mannes. „Florian, du hast recht. Das ist eine gute Idee! Lass uns den Schatz heben und einsetzen.“
Florian runzelt nachdenklich die Stirn: „Opa, weißt du was? Ich glaube, indem du mir diese Geschichte von Jesus erzählt hast, hast du schon angefangen, etwas mit diesen Gaben anzufangen.“

4 Vertiefungsvorschläge

Gegen Ende einer Gleichnisreihe bietet sich ein allgemeines Gleichnispiel an:

- Memory: Dreier-Memory:
Spielkarten: Titel verschiedener Gleichnisse (als Text), zu diesen Titeln je ein passendes Bild (Gegenstände), je ein immer gleichbleibendes Bild vom erzählenden Jesus, dazu noch viele leere Karten.
Es dürfen immer drei Karten aufgedeckt werden. Ziel ist es eine Jesus-, eine Titel- und eine passende Bildkarte aufzudecken.
Wird eine leere Karte geöffnet, darf sie zur Erleichterung vom Spielfeld genommen werden.
- Großer Preis mit Fragen zu den bereits erzählten Gleichnissen.

Speziell zu Mt 25,13ff:

- Ja-Nein-Stuhl
- Nachspielen lassen
- Münzen auf Papier rubbeln
- Talente verteilen

Kinder bekommen Goldtaler ausgehändigt und sollen durch ein entsprechendes Spiel (Chanukkatreidel, Zeppelin, ...) das Geld vermehren.

Vorsicht, dass der, der Geld verliert, keine existenziellen Ängste als Looser bekommt. Möglichkeiten zum Zugewinn durch besonderen Einsatz (z.B.: Fragen beantworten) einbauen.

- Talente verteilen

Bevor die Kinder aber ihre „Goldtaler“ bekommen, basteln sie ein kleines Geldsäckchen.

Material: Stoff oder Leder, Schere, Schnur

Vorarbeiten: (je nach Alter der Kinder) Kreis auf Stoff mit Kreide vorzeichnen (rund 25 cm Durchmesser, kleiner Teller).

Evtl. auch kleine Schnitte bereits im Vorfeld in den Stoff schneiden: 8 mal 2 Schnitte (etwa 1,5 cm vom äußeren Rand und 8 x den Doppelschnitt von etwa 1 cm – in etwa 1,5 cm Abstand.)

Kreis ausschneiden, Schnur durchziehen.

Die Übergabe der Talente zelebrieren. Z. B.: Kleine Holzkiste, mit schwarzem Tuch ausgelegt, darin die Masse der Goldtaler. Jedes Kind muss nun einzeln vortreten und erhält seine 5 Goldtaler! Vielleicht mit einer Bemerkung wie: „Du bist tüchtig. Ich traue dir was zu. Verwalte deine Talente gewinnbringend!“

- Ein Spiel, bei dem auf bestimmten Feldern der Besitz vergrößert werden kann, wenn man eine Frage zur Geschichte richtig beantwortet.

Es muss aber auch alternative Wege geben, um den Fragen zu entgehen.
Dazu bietet sich z.B. ein Kreis mit einem Kreuz in der Mitte aus Spielfeldern an (vgl. Spielebögen zur Bibel (10)).
Falsch beantwortete Fragen werden mit einem Strafpunkt belegt. Daneben gibt es Felder zum Aussetzen, zum Zurückgeben eines Siegpunktes und Kreativfelder.

4.1 Mögliche Fragen

- Warum verteilt der Kaufmann/Reiche sein Vermögen an seine Mitarbeiter?
- Wie viel entspricht ein Zentner Silber?
- Wie viel Zentner Silber verteilt der Mann?
- Nach welchem Kriterium verteilt der Kaufmann/Reiche sein Geld?
- Wie viel gewinnt der erste Angestellte hinzu?
- Was machte der dritte Angestellte mit dem ihm anvertrauten Geld?
- Wie reich ist der Kaufmann/Reiche am Ende unserer Geschichte?
- Was sagt der Kaufmann/Reiche nach seiner Rückkehr zu seinem 2. Angestellten?
- Worin unterscheidet sich dieser Satz zu dem, den er zu seinem ersten Angestellten sagte?
- Warum hat der dritte Angestellte das Geld vergraben?
- Was wäre immer noch sinnvoller gewesen als das Geld zu vergraben?
- Was passiert nun mit dem dritten Angestellten?
- Was will Jesus uns mit diesem Gleichnis sagen?

- Was für einen Schatz hat Jesus dir anvertraut?
- Was für einen Schatz hat Jesus dir anvertraut?
- Mache dich wie der erste Knecht gleich an die Arbeit und renne 5x um alle deine Mitspieler herum.
- Du gehst außer Landes. Gehe hinaus und bring als kleines Präsent ein Blatt von einem Baum mit.

